

FÜR DIE MENSCHEN RECHTE

IGFM - Internationale Gesellschaft für
Menschenrechte-Deutsche Sektion e.V.,
Edisonstraße 5, 60388 Frankfurt/Main



Nr. 7
August 2020

Ägypten

Christen im Müllviertel Kairos Die Kinder der „Zabbalin“ brauchen Schulbildung

Vor allem koptische Müllsammler leben in Kairos Abfallverwertungsviertel Moytamadeia. Sie werden ausgegrenzt und missachtet. Sebastian Drabinski schreibt im deutschsprachigen Online-Magazin „Papyrus“ (Redaktion Kairo): „Ohne Schutzkleidung und oftmals ohne Wasseranschluss am Arbeitsplatz findet man nicht selten ganze Großfamilien und auch Kleinkinder bei ihrer täglichen Arbeit im stinkenden Müll.“

Drabinski arbeitet als Projektleiter bei der „Kooperative zur Entwicklung der Umwelt“. Sie wurde 1981 von der deutschen Ordensschwester Maria Grabis gegründet. Die IGFM-Referentin für Religionsfreiheit, Michaela Koller, sprach mit Drabinski über das Viertel Moytamadeia westlich des Nils. Wie er sagt, wird es überwiegend von den sogenannten Müllmenschen, auf Arabisch „Zabbalin“ bewohnt. Etwa 90 Prozent der Bewohner sind Kopten, die Übrigen Muslime. Zur koptischen Margiris-Gemeinde in Moytamdaeia zählen etwa 5000 Familien. Es leben dort somit wohl mehr als 20.000 Menschen. Etwa 5.000 bis 10.000 Personen arbeiten im Abfallrecycling.

Die einzige Schule dort ist privat. Sie muss Gebühren verlangen. Viele Eltern können jedoch nicht das Schulgeld von etwa 200 Euro pro Jahr aufbringen. Der Staat ist dort nicht präsent, etwa um Schulen zu bauen. Trotz staatlicher Schulpflicht besuchen hier vermutlich viele Kinder keine Schule. Sie müssen auch oft bei der Abfallarbeit helfen. In den 90-er Jahren hat Schwester Maria Grabis erreicht, dass die Gegend an Wasserversorgung und Kanalisation angeschlossen wurde.

„Die Arbeitsbedingungen sind schockierend, einfach katastrophal. In den Sortierbereichen sah ich schon

eine Mutter mit fünf kleinen Kindern, die ihr Frühstück im Müll einnahmen, oder bei anderer Gelegenheit eine Mutter, die ihren Kindern abgenagte Knochen aus einer Tüte in den Abfällen reichte“, sagt Drabinski.

Die „Zabbalin“ leisten dabei eine sehr wertvolle Arbeit. Sie recyceln



Kairos Müllverwertungsviertel Moytamadeia
Bildrechte Drabinski

schätzungsweise ein Drittel des gesamten Mülls in Kairo. Weder vom Staat noch von der Gesellschaft erfahren sie Wertschätzung. Trotz ihrer Lebensumstände sind diese Menschen „positiv gestimmt und gastfreundlich“. Weil sie wenig Bildung erhalten und im Schmutz leben, blicken viele Ägypter auf sie herab. Die Schweinezucht, die es in den Müllvierteln gibt, ist dafür ein weiterer Grund.

Vor zehn Jahren wurden unter dem Vorwand der Schweinegrippe tausende Schweine getötet: „Es hat zwar nie in Ägypten ein Schwein die Schweinegrippe auf den Menschen übertragen. Trotzdem gilt natürlich das Tier im Islam als unrein. So war das Auftreten der Schweinegrippe die Gelegenheit, die Tiere loszuwerden und den hartgesottene Islamisten etwas zu geben.“

Der Lockdown aufgrund der Corona-Pandemie hat die Lage für die „Zabbalin“ noch verschlimmert: „Viele Menschen, die dort leben, sind Tagelöhner und leben so von der Hand in den Mund. Je nachdem, welche Route sie abfahren, finden sie jetzt auch weniger Abfälle vor: Ein Hotel in Kairo, das keine Gäste mehr beherbergt, produziert auch keine Abfälle mehr.“

Auf die Frage von Michaela Koller nach den Hilfen durch die „Kooperative“ erklärt Drabinski: „Monatlich erhalten durch uns, die Environmental Development Association Moytamadeia (EDAM), 100 Familien ein Hilfspaket zu umgerechnet je 14 Euro mit Grundnahrungsmitteln: Öl, Reis, Nudeln, verschiedene Teesorten.“ Es gibt Alphabetisierungskurse, Schulhilfen, Nähwerkstätten.

Auch bei besonderen Krankheitsfällen hat man geholfen: „Die Leute dort haben in der Regel keine Krankenversicherung. In solchen Fällen muss die Familie losziehen und Geld erbetteln, bei der Kirche, bei Nachbarn und bei Organisationen wie uns. Die öffentliche medizinische Versorgung ist dramatisch, wenn die Patienten über keine finanziellen Mittel verfügen. Wir haben in der Schule zum Beispiel Kinder, die kaum sehen können. Der Staat sorgt nur für ihre Impfungen. Oftmals nehmen Krankheiten daher einen schweren Verlauf oder werden chronisch.“

Die IGFM will mithelfen, dass durch den Aufbau eines Fonds für das jährlich fällige Schulgeld von 200 € mehr Kinder zur Schule gehen können. Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung.

**Kennwort für Ihre Spende:
Chisten in Ägypten (58)**

Kubanisches Regime Seit´ an Seit´ mit China Die Menschenrechtssituation in Kuba ist unverändert schwierig

Wie Pech und Schwefel können kommunistische und autoritäre Staaten zusammenhalten, wenn es gegen Menschenrechte geht. Das zeigten jüngst wieder zwei Beispiele: Vor dem UN-Menschenrechtsrat verteidigte Kuba mitsamt 53 weiteren Staaten in einer Erklärung das chinesische „Sicherheitsgesetz“ für Hongkong. Darunter waren Nordkorea, Venezuela, Eritrea, Ägypten, Marokko und Syrien. Nur 27 westliche Länder (mit Australien und Japan) kritisierten das Gesetz, das die Freiheit Hongkongs zerstört.

Als am 3. Juli der kubanische Biologe, Umweltschützer und Regimekritiker Dr. Ariel Ruiz in Genf bei der 44. Sitzung des UN-Menschenrechtsrates eine kurze Beschwerde gegen Kuba verlesen wollte - er erhielt 90 Sekunden Redezeit -, wurde er nicht nur fünfmal vom Vertreter Kubas, Jairo Rodríguez, immer wieder sofort unterbrochen. Auch Vertreter Venezuelas, Chinas, Nordkoreas und Eritreas unterbrachen ihn sofort. Nur eine Australierin bat den Vorsitzenden der Anhörung zweimal, man möge Ruiz doch ausreden lassen. Immer wieder versuchte dieser, schnell und mit lauter Stimme seinen Text zu verlesen. Nach der zehnten Unterbrechung sagte der Vorsitzende zu ihm: „Sie haben noch fünf Sekunden.“ Danach schaltete er Ruiz das Mikrofon ab.

Ruiz war bei der Sitzung durch die NGO „Ingenieure der Welt“ angemeldet. Der Kubaner Rodríguez erklärte zunächst, diese NGO sei nicht korrekt akkreditiert. Deshalb dürfe Ruiz gar nicht sprechen. Der Vorsitzende der Anhörung wies das zurück.

Dann erklärte Rodríguez, Ruiz rede nicht zur Tagesordnung. Auf dieser stand das Thema Menschenhandel. Ruiz nannte die Ausbeutung von Ärzten durch das kubanische Regime eine moderne Form von Menschenhandel, weil deren Einsatzländer Geld direkt an die Regierung in Havanna überweisen müssten. Den Löwenanteil dieser Zahlungen für den - auch propagandistisch ausgeschlachteten - Einsatz der Ärzte behält



Mahnwache für die politischen Gefangenen in Kuba am 1.7.2020 vor der kubanischen Botschaft in Berlin
Bildrechte IGFM

die Regierung. Sie kassiert so pro Jahr rund elf Milliarden US-Dollar. Seine eigene Schwester, Omara Ruiz, habe dagegen keine nötigen Medikamente für eine Krebstherapie erhalten.

Die IGFM hat den Wissenschaftler seit langem unterstützt. Sie hat ihn auch jetzt mit einer Eingabe an die Sonderberichterstatter des UN-Menschenrechtsausschusses unterstützt, in der Menschenrechtsverstöße gegen Ruiz aufgelistet und erläutert sind. Vor dem UN-Gebäude rief Ruiz Kubaner in aller Welt auf, Druck auf das Regime in Havanna auszuüben.

Die Menschenrechtssituation in Kuba ist in deutschen Medien nahezu ein „blinder Fleck“. Der ausführlichste Bericht in deutscher Sprache über das Ereignis in Genf stand bezeichnender Weise in der deutschen Ausgabe der „Granma“, der Parteizeitung der KP Kubas. Die „Granma“ - benannt nach der Motorjacht, mit der Fidel Castro 1956 mit seinen Guerilleros von Mexiko nach Kuba übersetzte und die Revolution begann - erscheint im Verlag der linksextremistischen Tageszeitung „Junge Welt“ in Berlin. In geiferndem Stil wird in der „Granma“ Ruiz als „von Washington bezahltes Subjekt“ bezeichnet, das die internationalen medizinischen Leistungen Kubas verunglimpft. Der kubanische Diplomat Rodríguez habe die „Lügen und Verleumdungen“ des „Konterrevolutionärs“ zurückgewiesen.

Die in Madrid ansässige Menschenrechtsorganisation „Cuban

prisoners defenders“ (CPD) führt in ihrem Report für den Monat Juni 134 politische Gefangene in Kuba auf. Im Juni seien als Häftlinge aus Gewissensgründen neu Keilylli De la Mora Valle von der „Union Patriotisches Kuba“ (UNPACU) sowie Adrián Curuneaux Stevens und Augusto Guerra Márquez hinzugekommen. Die Repression nehme zu, so CPD. In den letzten zehn Monaten habe man 38 neue Verurteilte aus Gewissensgründen verzeichnet.

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende der IGFM, damit wir verstärkt auf die in Deutschland kaum bekannten Fälle von politischen Gefangenen in Kuba hinweisen und im Projekt „Bewusst reisen“ in Kuba selbst Bürgerrechtler, Oppositionelle und Angehörigen von politischen Gefangenen auch weiterhin praktische Hilfe leisten können!

Kennwort für Ihre Spende: Kuba (19)

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer,
innerhalb weniger Monate wurden wir Zeugen, wie Putin, Erdogan, Xi und andere Despoten ihre Herrschaftsansprüche ausgeweitet und die Menschenrechts- und Sicherheitslage für zig Millionen von Menschen zu deren Nachteil verändert haben. Währenddessen ziehen sich die USA unter Präsident Trump aus internationalen Organisationen zurück. Europas Handlungsfähigkeit ist zugleich durch zunehmende Uneinigkeit beeinträchtigt.

Die IGFM steht auf der Seite der individuellen Opfer. Wir verfolgen ihre Schicksale, verbreiten ihre Botschaften und versuchen zu helfen.

Ihr

Karl Hafén



Pakistan

„Im Zuge des Lockdowns durch die Corona-Pandemie werden viele Christen gegenüber ihren muslimischen Kollegen benachteiligt und haben ihren Job verloren. Diejenigen, die in der



Gemeinsames Gebet vor der Verteilung
Bildrechte IGFM

Schuld ihrer Arbeitgeber stehen und als Tagelöhner mit ihrer gesamten Familie ein sklavenähnliches Leben fristen, wie die meisten der Ziegeleiarbeiter, hungern und wissen nicht weiter. Rund die Hälfte dieser Menschen lebt unterhalb der Armutsgrenze. Diese finanzielle Notlage nutzen muslimische Organisationen aus. Sie versprechen den Familien die Versorgung mit Nahrungsmitteln, wenn diese zum Islam konvertieren. Teilweise geht die Verzweiflung der Menschen sogar so weit, dass Eltern ihre Kinder, insbesondere ihre Töchter, für nur einen Monatslohn an wohlhabende Muslime verkaufen, um

sie – dann zum Islam konvertiert – versorgt zu wissen“, mailte Aneeqa Maria Anthony am 12. Juli 2020.

Pfarrer Paul Aftab teilte uns am 18. Juli mit: „Die Zahl der Toten durch das Corona-Virus wächst von Tag zu Tag. Unsere Gemeindemitglieder, die täglich an Ziegelöfen arbeiten, sind nicht in gutem Zustand. Wegen der Sperre sind sie in einer schwierigen Zeit. Wir danken Ihnen allen, die derzeit unsere armen Menschen unterstützen. Das Geld, das Sie das letzte Mal geschickt haben, hat vielen Familien geholfen. Wir hoffen, nächste Woche mehr Familien helfen zu können.“

Hungern oder zum Islam konvertieren? IGFM hilft den christlichen Tagelöhnern



Helfer von VOICE beim Einkauf für die Armen
Bildrechte IGFM

Vor zwei Monaten haben wir in dieser Zeitung über die Tagelöhner in Pakistan berichtet, die von der staatlichen Corona-Hilfe nichts abbekommen, weil sie Christen

bleiben wollen. Aneeqa Maria Anthony von der IGFM-Partnerorganisation VOICE in Lahore und Pfarrer Paul Aftab aus Faisalabad hatten um rasche Unterstützung gebeten. Dank Ihrer Spenden konnten wir helfen. Kurz vor Reaktionsschluss erreichten uns diese beeindruckenden Bilder von einer Verteilaktion von Aneeqa Anthony. Corona ist nicht besiegt, die armen Christen sind weiterhin von Hilfe abhängig. Für 30 € kann der monatliche Grundbedarf für eine Familie gedeckt werden. Bitte helfen Sie!

**Kennwort für Ihre Spende:
Christen in Pakistan (46)**

Irak

In dem vor dem Frankfurter Oberlandesgericht geführten „Staatschutzverfahren wegen Völkermordes u.a. zum Nachteil der Jesiden“ wurde am 29. Juni 2020 eine etwa 40jährige Frau (ihr Name ist der IGFM bekannt) als Kronzeugin aufgerufen. Der angeklagte IS-Mann hatte sie als Hausklavin für Putzen und die allgemeine Versorgung seiner Familie festgehalten und auch misshandelt. Zur Bestrafung der Frau hatte er ihre fünfjährige Tochter in der prallen Sonne so lange Zeit in einem Fensterkreuz aufgehängt, bis sie bewegungslos, steif und ihr Körper kalt war. Dann hatte er das Mädchen abgebunden und ins Krankenhaus gebracht, wo man dessen Tod feststellte. Diese Aussage hatte die Frau unmittelbar nach ihrer Freilassung im Irak gegenüber der Hilfsorganisation Yazda, der auch die Friedensnobelpreisträgerin Nadja Murad angehört, gemacht. Yazda übergab das Protokoll der Staatsanwaltschaft des Internationalen Strafgerichtshofs. Und so liegt es auch den Prozessbeteiligten vor. Die Richterin bat die Frau, vor dem deutschen Gericht nochmals und im Detail das Schicksal ihrer Tochter berichten.

Zeugin im IS-Prozess unglaublich oder Opfer des deutschen Prozessrechts?



Dr. Michael Blume, Mitarbeiter des irakischen Konsulats, Khalil Al-Rasho vor dem Oberlandesgericht Frankfurt
Bildrechte IGFM

Dem anschließenden Kreuzverhör war die Frau nicht gewachsen: Nicht nur die Anwälte des mutmaßlichen Täters, sondern auch die Staatsanwälte standen um die Frau herum. IGFM-Mitarbeiter Khalil Al-Rasho, der seit Beginn die Verhandlung beobachtet, berichtete, dass die Verteidiger fast alles, was die Frau vorbrachte, infrage stellten, weil sie weder den Namen des Ortes des Verbrechens noch Datum nennen konnte oder Entfernungen nicht richtig einschätzen konnte. Die Fragesteller zogen dafür das Protokoll aus dem Irak zurate, verwickelten sie in Widersprüche. Doch die Zeugin kann nicht lesen und schreiben; sie musste sich stets auf ihre Erinnerung

verlassen, die offensichtlich mit der Zeit verblassten. Khalil Al-Rasho sagte, dass sie sich aufgrund eines Sprachfehlers schlecht artikulieren konnte und der arabischen Sprache nur bedingt mächtig war, so dass der Dolmetscher begann, Antworten zu interpretieren. Die IGFM wird diesen Prozess bis zum Ende begleiten, kritisch beobachten und berichten.

Die IS-Opfer bleiben auch unabhängig von der Verurteilung ihrer Täter Opfer. Die IGFM hält den Kontakt zu vielen jesidischen Frauen im Irak und in Deutschland, die dieses Schicksal teilen. Sie brauchen weiterhin unsere Hilfe, noch mehr diejenigen im Irak, die noch nicht therapiert werden konnten. Dafür haben wir die Nähkurse, die Alphabetisierungskurse, gemeinsame Ausflüge und anderes eingerichtet. Sie werden trotz Corona weiter angenommen. Die IGFM zahlt für die Lehrkräfte je 150 €, zusammen 900 €, im Monat. Bitte helfen Sie mit, damit wir das alles fortsetzen können.

**Kennwort für Ihre Spende:
Irak-Hilfe (89)**

Casa Hogar de Jesus – Kinder vor Gewalt schützen und bilden

„In unserer Stadt Santo Domingo, eine Stadt mit 500.000 Einwohnern, lebt die Hälfte der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. 80% der Bevölkerung erleben häusliche Gewalt, welche zu 60% Kinder und Frauen betrifft. In dem einzigen Krankenhaus gibt es keine Betten für kritische Covid-19-Patienten. Das Gesundheitssystem ist kollabiert. In dieser komplexen Lage schreitet die Korruption wie eine Plage voran.“ P. Martin, Casa Hogar de Jesus, Juni 2020

Ecuador ist in der Regierungszeit des autoritären Präsidenten Rafael Correa 2007 – 2017 auf Grund der massiven politischen und rechtlichen Einschränkungen in eine Krise geraten. Im Mai 2017 kam es in Ecuador zu einem Regierungswechsel. Correas Nachfolger wurde der frühere Vizepräsident Lenin Moreno, der eine Rückkehr zur Demokratie einleitete, aber die Armut nicht wirksam bekämpfen konnte. Das politische Leben ist von starker Instabilität geprägt. Parlament und Parteien genießen ein relativ geringes Ansehen verbunden mit dem Verdacht individueller Bereicherung. Durch die Corona-Pandemie und den Rückgang der Ölpreise, die Haupteinkommensquelle Ecuadors, kam es zu einem massiven wirtschaftlichen Einbruch. Die Arbeitslosenquote steigt. Die Armut nimmt zu, und damit geht zunehmend häusliche Gewalt einher.

In dieser Situation gewinnen zivil-

Impressum

Herausgeber: Internationale Gesellschaft für Menschenrechte - Deutsche Sektion e.V. (IGFM)
Edisonstraße 5 • D-60388 Frankfurt,
Tel.: 069 - 420 108 0 • Fax : 069 - 420 108 33
e-mail: info@igfm.de Internet: www.igfm.de
UstIDNr. DE 1142 35 684

Redaktion: Karl Hafen, Michael Leh
Erscheinungsweise: monatlich
Druck: Johnen-druck, Bernkastel-Kues
Satz und Layout: Pixelvektor Stefan Eschenbach

Sektion Schweiz:
Geschäftsführer Hanspeter Hartmann
Clavanuovweg 14 • CH - 7249 Serneus
Telefon +41 44 586 45 45

Dieses Mitteilungsblatt wird an Mitglieder und Förderer der IGFM kostenlos verschickt. Hier geäußerte Meinungen stimmen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers überein. Dieser Ausgabe liegt eine Zahlkarte der IGFM bei.



Kinder in der Casa Hogar de Jesus Bildrechte Casa Hogar de Jesus

gesellschaftliche Kräfte an Gewicht. Wir möchten Ihnen hier die Casa Hogar de Jesus vorstellen, die uns um Unterstützung gebeten hat. Für eine begrenzte Zeit, maximal bis zum 18. Lebensjahr, werden Jungen und Mädchen, aber auch junge Mütter aufgenommen, die Opfer häuslicher Gewalt geworden sind. Im vergangenen Jahr waren es 65 Kinder, in den ersten sechs Monaten dieses Jahres sind es bereits 41. Für die meisten ist die Casa Hogar de Jesus die sofortige Zuflucht auf der Flucht vor ihren Aggressoren. Die Casa Hogar stellt sich vor als ein Ort für ein würdiges Leben, mit der Chance auf eine Ausbildung und in einigen wenigen Fällen die Wiedereingliederung in ihre Familie oder die Vorbereitung auf eine Adoption. Mit Hilfe psychologisch geschulten Personals sollen die Kinder und Jugendlichen Selbstvertrauen entwickeln, eine Zukunftsperspektive aufbauen und Vertrauen in Andere gewinnen lernen.

Die Kinder kommen mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen: Die einen haben schon die Schule besucht, andere können nicht lesen und schreiben. Seit dem 1. Juni hat offiziell das neue Schuljahr 2020 bis 2021 begonnen. 14 der förderbedürftigsten Kinder und Jugendlichen nehmen an einem schulischen Ausgleichsprojekt teil, wo einige zum ersten Mal in ihrem Leben einen Stift oder ein Buch in die Hand nehmen. Von klein auf hatten diese Kinder kein erwachsenes Vorbild, das sich für Lernen oder ihre Ausbildung interessiert hätte. Trotz der Schwierigkeiten konnten einige Kinder in die regulären Klassen integriert werden, seit sie in die Casa Hogar gekommen sind. Anfang Mai hatte die Casa Plattformen für den Online-Unterricht eingerichtet. Jetzt lernen

die Kinder, aber auch die Erzieher und Lehrer Schritt für Schritt, wie man die Plattformen so gut wie möglich nutzt.

„Eine der größten Sorgen ist die Gesundheit. Viele Kinder kamen mit starker Unterernährung, Parasiten, Mageninfektionen und Asthma zu uns. Da das öffentliche Gesundheitssystem nicht gut ist, sind wir gezwungen, das private Gesundheitssystem und Behandlungen bei Spezialisten in Anspruch zu nehmen. In unserem Heim arbeiten wir trotz der etablierten Quarantäne weiter, mit allen Sicherheitsmaßnahmen, die nötig sind, inklusive eines Hygieneplans für das Personal.“

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer, seit fast 30 Jahren unterstützt die IGFM Schul- und Ausbildungsinitiativen in Ecuador zum Wohle und zum Schutze von Kindern, die benachteiligt, Opfer der weitverbreiteten Kinderarbeit oder Opfer von Gewalt sind. Die Casa Hogar de Jesus ist eine kleine, überschaubare Initiative, und sie hat uns mit ihrem Konzept überzeugt. Die Betreuungskosten für ein Kind belaufen sich auf 50 € pro Monat. Hinzu kommen individuelle Aufwendungen für Schule, Ausbildung oder z.B. Beratungskosten im Falle einer Adoption. Wir werden helfen. Bitte helfen Sie mit.

Kennwort für Ihre Spende: Casa Hogar (15)

Ihre Spende überweisen Sie bitte unter Angabe des entsprechenden Kennwortes oder der Kennziffer auf folgendes IGFM-Konto:

IBAN: DE31 5502 0500 0001 4036 00
Swift-BIC: BFSWDE33MNZ
Bank für Sozialwirtschaft



Die Finanzen der IGFM wurden im Februar von einem unabhängigen Wirtschaftsprüfer geprüft. Den Prüfvermerk stellen wir Ihnen auf Anfrage gerne zur Verfügung.